

reichische Heimat, die zwischen dem Osten und dem Westen steht, von beiden Mächten besetzt ist, die ihre Mittlerrolle zu spielen hat, auch in kirchlicher Hinsicht, trotz der Kleinheit der Mittel. Mitarbeiten mögen für das große Werk der Wiedervereinigung auch alle kulturellen Faktoren, die für eine ostkirchliche Arbeit und ostkirchliche Studien geeignet und bereit sind: Liturgische Institutionen und Zeitschriften, die sich mit Byzantinistik, jener so aufstrebenden Wissenschaft, befassen; der gesamte Klerus unter der Leitung des Episkopates soll freudig seine Mitarbeit gewähren. Die „Catholica Unio“ ist nicht ein Werk, das eben auch „weitergeführt“ werden muß, damit es nicht etwa einst ganz zugrunde gehe, sondern es ist eine Aufgabe, eine Verpflichtung, durch die Weite des Programms eine Möglichkeit vielseitigen Mitwirkens, in erster Linie auch für Österreich, die Wahlheimat des Gründers der Catholica Unio.

Immenstaad/Bodensee

Dr. Alfred Felbinger

LITURGISCHE LEBENSGEMEINSCHAFT EINER SYNODE

Am Sonntag, dem 13. Dezember, läuteten die Glocken in der ganzen Diözese Aachen von 17 bis 18 Uhr. Die Menge der Gläubigen, die das Oktogon des Münsters faßt, hatte schon eine Stunde vor Beginn der Feier den Raum erfüllt. Es war für alle Zuschauer ein eindrucksvolles Bild der Einheit der Kirche, als der lange Zug der Synodalen — etwa 170 Priester aus der Diözese —, die Alumnus des Priesterseminars, das Domkapitel, der Bischof, feierlich durchs Oktogon zum hohen Chor schritten. Der Bischofsthron war an die Rückwand der Chorthalle verbracht worden, so daß er zwischen den beiden Pfeilern unter der Hut der beiden Patrone, der Gottesmutter und Karls des Großen stand. Die Chorthalle erstrahlte in hochfestlicher Pracht, geschmückt mit den ältesten und ehrwürdigsten Kostbarkeiten der Schatzkammer, um die beiden Mittelpunkte, den Altar mit der Palla d'oro und den Bischofssitz. Nach den Vesperpsalmen und der Allerheiligenlitanei wurde die Synode formell eröffnet, alle Synodalen wurden aufgerufen und vereidigt, der Bischof legte zum Eid seine Hand auf das Evangelienbuch, das einst Karl der Große für die Kirche seiner Pfalz schreiben ließ und auf dem jahrhundertlang die deutschen Könige beim Krönungsschwur ihre Hand gelegt haben.

„Gnade und Friede werde euch in Fülle durch die Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus Christus“ war das Leitwort der Begrüßungsansprache, die der Bischof frohbewegten Herzens an die Priester seiner Diözese, an die Gläubigen im hohen Dom, an alles Volk in Stadt und Land richtete.

Die dankbaren Worte des Oberhirten bestätigten den Eindruck einer inneren Gemeinschaft zwischen Bischof und Klerus, den man aus der Versammlung in diesem herrlichen Raum entnehmen konnte. Der Bischof befaßte sich kurz mit den Aufgaben der Synode und betonte, daß alle Arbeiten dieser Tage in einen dankbaren Lobpreis der Güte und Größe Gottes einmünden müssen. Noch einmal wurden die Gläubigen der Stadt Aachen zur Teilnahme an den feierlichen Gottesdiensten während der Dauer der Synode eingeladen. Für uns Laien war denn auch das Pontifikalamt an den folgenden Tagen ein über das gewöhnliche Maß hinaus wunderbares und unvergeßliches Erlebnis: nie wurde der Choral so mächtig und trotz der Vielzahl der Priester so einstimmig gesungen, nie der Bischof als Hirte unter Priestern so deutlich, nie die Gemeinschaft der Vertreter aller Dekanate und Ordensgenossenschaften mit ihrem Haupt so sinnfällig wie

hier, wo sie das eine Opfer feierten und wo alle herzutraten, um an den Stufen rings um den Altar den Leib des Herrn aus der Hand des Bischofs zu empfangen. Wer sich dem gewaltigen Eindruck dieses Vorgangs überließ, der mußte auch die andere Versinnbildlichung wahrnehmen: Die Einheit einer wunderbaren Lebensgemeinschaft der hier versammelten Kirche mit den Engeln und Heiligen zum Lobpreis des Herrn; traten doch die Gruppen des Engelkonzerts an den Konsolen zu Füßen der mit Heiligengestalten versehenen Wandpfeiler durch das Hellgrau der verhangenen Wände und die festliche Beleuchtung stärker als sonst hervor, wirklich ein Hinweis auf das unsichtbare, aber in dieser Stunde sich in diesen Raum herabsenkende himmlische Jerusalem.

Die Chorhalle war eine aula caelestis. „Das ist die Kirche!“, konnte man nach der heiligen Messe vor dem Portal hören, als die lange Reihe der Synodalen ausgezogen war: junge und alte Priester, abgearbeitete, von der Last der Verantwortung und der Mühe ums Seelenheil gezeichnete Gesichter, Kriegsversehrte, Asketen, Gelehrte, Ordensleute, und unwillkürlich freute man sich der Einheit mit den unbekannten Gläubigen aller Schichten, die der Feier beigewohnt hatten.

„Wir feiern in diesen Tagen die Synode“, hatte der Bischof zur Eröffnung gesagt. So war sie mehr als eine juristische Angelegenheit und noch etwas anderes als die Besprechung notwendiger und nützlicher Maßnahmen zur Förderung des kirchlichen Lebens, sie war selbst Ausdruck und Vollzug des geheimnisvollen Lebens, das die Kirche durch die Kraft des Heiligen Geistes immer von neuem verjüngt. Gerade die liturgischen Feiern haben Priestern und Gläubigen diese Lebensgemeinschaft zum Bewußtsein gebracht.

Die eigentlichen Beratungen während der Synode vollzogen sich — eingeleitet durch die vorgesehenen besonderen Gebete — zwischen Bischof und Klerus, aber vorbereitet waren die Sachgebiete durch gründliche Untersuchungen und Besprechungen, zu denen für einige Fragen auch Laien hinzugezogen worden waren. Anfang Mai hatte auch eine große Diözesanversammlung unter Laien drei Tage lang das Thema „Lebendige Gemeinde“ erörtert. Das Ergebnis der Beratungen ist noch nicht veröffentlicht, aber es wird von weittragender Bedeutung sein, wie sich schon aus der Bekanntgabe der Arbeitsgebiete zu Beginn und den andeutenden Worten des Bischofs am Ende der Synode entnehmen läßt.

Es ging in der Hauptsache um :

1. Verkündigung des Glaubens.
2. Gottesdienst und Sakramente.
3. Der Christ im öffentlichen Leben.
4. Bischof, Klerus, Volk.
5. Ehe und Erziehung.

Die Wichtigkeit dieser Synode hatte der Bischof in seiner Ansprache dargetan: „Für die innere Lage ist notwendig: Ein jeder, der für das Reich Gottes arbeitet, soll genau wissen, welchen Auftrag er auszuführen hat. Es muß daher einmal festgestellt werden, nach welchen äußeren und inneren Gesetzmäßigkeiten das kirchliche Leben unseres Bistums sich vollziehen soll.“ — „Für die äußere Lage unseres Bistums ist notwendig, daß Bischof und Klerus die gesamte Situation des Bistums geistig, religiös, soziologisch klar erfassen und überschauen, um festlegen zu können, wo die Sorge um das Heil der Menschen anzusetzen hat.“

Gerade hier erweist sich, wie vorsorglich der Bischof als Vater seines Bistums gehandelt hat, als er zur Vorbereitung der Synode Erhebungen über die soziologischen Verhältnisse anstellen ließ: „Mehr als ein Viertel der Einwohner des Bistumsgebietes wohnt in Bezirken, die einer grundlegenden Umwandlung unterliegen.“ Welche Aufgabe für die Seelsorge!

Wie beim feierlichen Gottesdienst zu Beginn der Diözesansynode die Hilfe des Heiligen Geistes und die Fürbitte aller Heiligen erbeten worden war, so traten zum Schluß alle Teilnehmer und eine große Zahl von Gläubigen wieder vor den Herrn, um zu danken. Nach dem Einzug der Synodalen und dem Empfang des

Bischofs erscholl ein gewaltiges Tedeum laudamus, das choraliter gesungen wurde. Lobpreis und Dank gegen Gott atmete auch die Ansprache des Bischofs, der vielleicht noch nie die Einheit im Geiste, im Willen, im Werk mit allen seinen Priestern so empfunden hat. In beschwingten und zu Herzen gehenden Worten gab er auch seinem Dank Ausdruck: „Unser Herz ist erfüllt von einem frohen, dankbaren Empfinden, daß Gottes Geist so offensichtlich in diesen Tagen ernster Beratung mit uns gewesen ist.“ — „Es ist eine beglückende Tatsache, daß so viele Männer im weiten Raum des Bistums stehen und Geist, Herz und Arm dem Aufbau des Reiches Gottes leihen. Wir sind ein Bistum Aachen, ein lebendiges Glied am großen Organismus der Kirche, eine Gemeinschaft, die sich ihres Daseins, ihres Lebens, ihrer Aufgabe klar bewußt ist.“

Allen anwesenden und nicht anwesenden Gläubigen des Bistums dankte der Bischof: „Die ihr in all den Städten und Orten wohnt, die erfüllt sind vom Leben unserer Gegenwart, euch danke ich, die ihr euch mit unseren Priestern vereint, eures Glaubens froh bewußt seid. Tragt ihn mit euern Seelsorgern hinein in jede Familie, in jeden Betrieb, an alle Arbeitsstätten!“ — „Es geht nicht ohne die Grundkraft unseres Lebens, die aus dem Glauben erwächst. Darum rufe ich euch alle zur vertieften Gemeinschaft mit euren Seelsorgern, mit eurem Bischof, mit Pfarre und Bistum.“

Die Schlußworte lauteten:

„So rufe ich allen noch einmal das Wort zu, mit dem ich euch am ersten Abend begrüßte: Gnade und Friede werde euch in Fülle durch die Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus. Der Friedenskuß, den jetzt Bischof und Priester austauschen, sei ein äußeres Zeichen der Erfüllung, wie sie Gott uns verheißen. Dieser Friede möge ausgehen ins ganze Bistum und sich allen mitteilen.“

Gewiß ein über den Erlebniswert hinaus bedeutendes Ereignis für das junge Bistum, das in der Bischofskirche und im rheinischen Raum um Aachen der Hüter uralter Tradition und zugleich der Schauplatz starken, modernen Lebens ist. Die Verbundenheit aller Landschaften mit der Kathedrale und des gläubigen Volkes mit den Heiligen des Himmels zeigte sich noch einmal in den uralten Akklamationen, die, für diese besondere Feier abgewandelt, abwechselnd von Chor, Schola, Klerus und Volk gesungen wurden:

Christus vincit! Christus regnat! Christus imperat! Exaudi Christe! Ecclesiae sanctae Dei, electae Agni Sponsae, firma fides, superna defensio, salus perpetua!

Redemptor mundi,

Tu illam adjuva

S. Stephane

Tu illam adjuva

S. Laurenti

Tu illam adjuva

Exaudi Christe!

Ecclesiae Aquisgranensi, mira Dei providentia unitae, nova prosperitas, dierum tranquillitas, gratiarum abundantia!

Die heiligen Schutzpatrone von Stadt und Land werden angerufen: Cuncto populo Dei infra dioecesanos fines degenti patronorum custodia, caelestia gaudia!

Populo Germanorum eiusque rectoribus vita et victoria! Nach wiederholtem „Christus vincit . . .“ die feierlich-freudigen Ausrufe im Wechselgesang:

Rex regum! — Rex noster! — Spes nostra!

Gloria nostra! — Misericordia nostra!

Auxilium nostrum! — Fortitudo nostra!

Arma nostra invictissima! — Murus noster inexpugnabilis!

Defensio et Exaltatio nostra! — Lux, via et vita nostra!

Das ganze Volk: Christus vincit . . .

Und der mächtige Schluß: Ipsi soli imperium, laus et jubilatio, per infinita saecula saeculorum. Amen.

Tempora bona veniant! — Pax Christi veniat!

Redemptis sanguine Christi!

Feliciter! Feliciter! Feliciter!

Regnum Christi veniat! Deo gratias! Amen.

Die Auswirkungen der ersten Diözesansynode des Bistums Aachen sind noch nicht zu übersehen: Der Bischof als der von der Kirche Beauftragte und also durch Gottes Geist befähigte Gesetzgeber wird seine Entscheidungen treffen in der stärkenden und ermutigenden Gewißheit, daß Priester und gläubiges Volk bereit und willens sind, nach seinen Weisungen am Aufbau des Reiches Gottes im Bistum mitzuarbeiten. Es sei noch erwähnt, daß die liturgischen Feiern nicht nur für die Laien, die ja zu den Beratungen keinen Zutritt hatten, die Hauptsache waren, sondern auch für die Priester. „Die Hälfte der Synode war Liturgie!“, sagte freudig einer, dem auch die Beratungen durch die feierlichen Gebete mehr gewesen waren als übliche Sitzungen! Und wenn auch die Synode mit dem feierlichen Abendgottesdienst an sich beendet war: am folgenden Morgen erschienen die Synodalen in unerwartet großer Anzahl noch einmal, um mit ihrem Bischof zusammen im Requiem der verstorbenen Oberhirten und Priester der Diözese zu gedenken.

Aachen

A. Carl

FERNSEHÜBERTRAGUNG DER HEILIGEN MESSE?

Von einer sehr aktiven Gruppe katholischer Assistenzärzte und -ärztinnen in Freiburg i. Br. geht uns durch Vermittlung von P. Thomas Michels O.S.B. folgende Stellungnahme zu:

Wenn heute Laien, die weder auf seiten der Funk- und Filmindustrie noch in den Reihen der Konservativen stehen, zu diesem aktuellen Problem Stellung nehmen, so möchten sie nicht als „Dreinreder“ aufgefaßt werden, die von der Sache nichts verstehen. Zugegeben, uns wurde noch keine hl. Messe auf dem Fernsehschirm gezeigt, aber das soll kein Grund sein, uns nicht über etwas zu äußern, das in ein paar Jahren allgemeinstes Anliegen aller Gläubigen sein wird.

Angeregt durch die Diskussion in einem Arbeitskreis junger Ärzte über Clemens Münsters Aufsatz im Hochland vom Juni 1953, glauben wir uns verpflichtet, mit unserem kleinen Beitrag weite Kreise auf die Problematik der Publikation der hl. Messe aufmerksam zu machen.

Es handelt sich grundsätzlich um die Frage, ob überhaupt die hl. Messe in der heute üblichen Form im Rundfunk und später im Fernsehfunk übermittelt werden soll.

Als in Köln am 25. März 1953 von Vertretern der Kirche und des Funks versuchsweise ein Hochamt übertragen worden war, bejahte man in der anschließenden Diskussion grundsätzlich die Übertragung der hl. Messe im Fernsehfunk. (Ergänzung dieses Artikels siehe Clemens Münsters: „Mysterium und Apparat“; Hochland 45, Heft 5, S. 438.)

Zunächst erscheint uns wichtig, daß eine räumliche Trennung zwischen opferndem Priester und dem Zuschauer bzw. Zuhörer gegeben ist. Im Sinne unserer Kirche soll die hl. Messe mitgefeiert werden, denn sie ist ein Opfer der Gemeinschaft. Wenn ein Kreis von Zuschauern oder Hörern zwar auch eine Gemeinschaft darstellt, so ist es doch um diese „Gemeinschaft“ zweifelhaft bestellt, es fehlt das Wesentliche: das „in meinem Namen“ Versammeltsein. — Wo werden die Fernseh-Übertragungen gezeigt? Bestenfalls im Kreis der Familie, aber eben auch im Gasthaus. Und wie soll sich ein gerade anwesender Katholik verhalten, wenn auf dem Schirm der eleivierte Kelch erscheint und im Lautsprecher die Worte der hl. Handlung zu vernehmen sind? In der frühchristlichen Kirche kannte man noch den Begriff der Arkandisziplin, man verstand darunter die „Auserwähltheit“ derjenigen, die der Gemeinschaft der Gläubigen im Augenblick der Meßfeier zugehörten, und zwar im abgeschlossenen Raum der Kirche, nicht in der Öffentlichkeit.

Den zentralsten Punkt unseres Glaubens können wir nicht einer derartigen Veröffentlichung preisgeben — auch nicht auf das Vertrauen einer hohen